Göttingische gelehrte Anzeigen

unter der Aufsicht

der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

Der zweyte Band

auf das Jahr 1809.

Göttingen,

gedruckt bey Heinrich Dieterich.

Göttingische
gelehrte Anzeigen
unter
der Aufsicht der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

125. Stück.

Den 7. August 1809.

Göttingen.

Ueber die Möglichkeit einer philosophischen Classification der Mineralkörper. Ein Gutachten aus keiner Schule. 70 S. in Octav. — Wenn der ungenannte Verfasser dieser Schrift dieselbe nur für einen Versuch eines Dilettanten in der Mineralogie ausgibt, so erregt das den Wunsch, daß nur recht viele Versuche der Mineralogen vom Fache mit gleichem philosophischen Geiste und gleicher Billigkeit geschrieben seyn möchten. Zumahl aus letzterer Rücksicht gibt der vor uns liegende ein abstechendes Gegenstück zu einigen andern neuern, die das Ansehen erregen, als ob die Mineralogen die Steine, die sie studiren, einander an die Köpfe schleudern müßten, damit die Wissenschaft Platz bekomme. Erst, billige Würdigung der Classificationsprincipien der dreyerley vorzüglichsten mineralogischen Systeme. Des auf eigentliche Naturbeschreibung gegründeten, nach der Mehrheit der wesentlichern äussern Kennzeichen der Fossilien; des chemischen, nach der Analyse

ihres Inhalts; und des mechanischen, vermittelst Stereotomie und Reduction der Bildung auf eine bestimmte Kerngestalt. Dann nun von den Principien einer philosophischen Classification, die sich an die vorigen, wie eine Conclusion an die Prämissen, anschließt, und in Verhältniß zu welcher alle übrigen nur präparatorisch sind, wenn sie den denkenden Kopf befriedigen sollen, der in allen Theilen, die zu dem Ganzen der Natur in einer bestimmten Hinsicht gehören, den dynamischen Zusammenhang zu entdecken sucht, durch welchen das Einzelne etwas Bestimmtes im Verhältniß zum Ganzen wurde. Die beiden Hauptprincipien, die man von einer solchen Classification verlangt, sind, nach dem Verf.: daß sie durch oryctognostische Anordnung so weit als möglich, der geologischen Ordnung entgegen komme, nach welcher die Natur im Großen und Ganzen die Gebirgsarten hervorgebracht; und, daß in der Bestimmung der Gattungscharactere auf die Crystallisation vorzüglich Rücksicht genommen werde, so weit es möglich ist; vollends da durch Haüy's Entdeckung, daß die chemisch vereinigten Bestandtheile eines Crystalls in bestimmtem Verhältniß zu einer Kerngestalt ꝛc. stehen, eine Characteristik der Fossilien-Gattungen möglich geworden, die man vorher nicht ahnete. — An der Spitze aller Gattungen, die zu Einem Geschlecht gehören, stehen also nach dieser Ansicht die wirklich crystallisirten, z. B. Kalkspath. Unmittelbar auf diese folgen die bloß crystallinischen, d. h. diejenigen, deren Textur zwar crystallinisch ist, die wir aber nicht im vollkommen crystallisirten Zustande kennen, wie z. B. körniger Kalkstein und Marmor. Den Beschluß in einer bestimmten Reihe von mineralogi-

schen Gattungen machen diejenigen Fossilien, die nur dicht und durchaus formlos vorkommen, wie der dichte Kalkstein und Marmor. — Scharfsinnige Bemerkungen, um durch Combination einiger Grundsätze mit mineralogischen Thatsachen etwas zur Bestimmung der allgemeinen Geschlechter- und Classencharactere in der Mineralogie beyzutragen. — Die unvermeidlichen Mängel einer Classification, die von der Beobachtung des physischen Wesens und der plastischen Tendenz der Mineralkörper ausgeht, drücken, wenn die Theorie das Ihrige gethan hat, das höhere Gesetz der Natur selbst aus, die nicht für gut fand, ihre Producte nach einer Tabelle (oder Bonnetischen Leiter rc.) zu bilden: überdem aber ist es auch oft nicht interessanter, zu wissen, warum in gewissen Fällen eine bestimmte Classification möglich, als, warum in andern Fällen keine möglich ist. — Dann über die Rangordnung der plastischen Tendenz bey den Erdarten, die sich bey der Kieselerde am allerbestimmtesten und stärksten zeigt; weit schwächer schon bey der Thonerde, wo sich der plastische Character weit minder durch Crystallisation, als durch die auffallend blätterige Textur auszeichnet; und vollends im Talkgeschlechte, das sich durch die fadenartige Bildung characterisirt: so daß man, um die Verschiedenheit des plastischen Characters dieser drey Erden in mineralogischer Beziehung mathematisch zu bezeichnen, gewisser Maßen sagen dürfte, daß die Natur im Kieselgeschlechte mit ausgezeichneter Kraft auf den vollendeten Körper, im Thongeschlechte mehr auf die bloße Fläche, und im Talkgeschlechte auf die Linie, hinarbeite. Auch sey es wohl mehr, als bloß wahrscheinlich, daß diese drey Geschlechter Eine mineralogische Reihe bilden,

welcher das Kalk-, Strontian- und Barytgeschlecht als eine zweyte Reihe entgegen stehen. — Am Schlusse ein scharfsinniger Versuch, die Gattungen aus den drey Geschlechtern jener ersten großen mineralogischen Reihe nach obiger Rücksicht in crystadisirte, oder aber nur crystallinische, oder endlich gänzlich formlose, mit Hülfe der Wernerschen Unterabtheilung in Familien oder Sippschaften, zu ordnen.

Halle und Leipzig.

Der zweyte und specielle Theil des Versuchs über die Leidenschaften vom Hrn. Prof. Maaß in Halle (s. diese Gel. Anz. oben S. 1209), zeigt, wie sich nach der vom Verf. vorgetragenen allgemeinen Theorie und den von ihm gewählten Eintheilungsgründen Alles, was in der menschlichen Seele Leidenschaft heißen kann, und noch dazu Vieles, das man bisher nicht so genannt hat, in einer bequemen Ordnung übersehen und beurtheilen läßt. An lehrreichen Bemerkungen von practischem Interesse ist hier besonders Vieles nachgetragen, wozu sich in der allgemeinen Theorie kaum Raum fand. Was uns aber ein nicht unwesentlicher Mangel des ersten Theils dieses schätzbaren Werkes schien, blickt, unsers Erachtens, auch bey dem zweyten merklich hervor. Wir vermissen nähmlich auch hier jene genauere Unterscheidung der Vernunft von dem Verstande, auf die so Vieles ankömmt, wenn, nach der Theorie des Verfassers, eine Leidenschaft für ein (sinnliches) Begehren erklärt wird, das so stark ist, daß es die Vernunft beherrschen kann. Denn wo der Verf.

© SUB GÖTTINGEN / GDZ | 2011